



## Laudatio zu Vincenzo Todisco «Das Eidechsenkind» (Rotpunktverlag)

«Lucertola, die Eidechse» - der Spitzname, welcher dem Kind von der aufmerksamen Nonna gegeben wird: das schnelle, mit offenen Sinnen wache Tier, das sich rasch in Ritzen und Höhlen verbergen kann.

In einer Trilogie schrieb Vincenzo Todisco Migrationsgeschichte italienischer Gastarbeiter: Zwei Romane in italienischer, der letzte nun, «Das Eidechsenkind», in deutscher Sprache. Den abstrakten Zahlen von mehreren Tausend versteckten Kindern, die in den 60er Jahren heimlich in der Schweiz lebten, stellt er ein Einzelschicksal gegenüber, das im Bild des Echsenhaften eine beklemmende, aber höchst poetische und sinnliche Darstellung erfährt.

Immer wieder kehrt die Erinnerung des namenlosen Eidechsenkindes zurück zur Nonna, zum italienischen Heimatdorf Ripa. Während die Eltern im Norden arbeiteten, durfte es behütet «von einer Umarmung in die andere gleiten», teilte das Bett mit der geliebten Nonna und war so geschützt vor Albträumen. Das sonnenwarme Bild der aufmerksam lauernenden Eidechse steht dabei für Kinderspiele im Vertrauten.

Überdeckt werden diese Erinnerungen aber von der reptilartigen Existenz des Kindes im Versteck des Exils: Als die Sehnsucht der Mutter unerträglich wird, holt sie ihr Kind zu sich – es muss verborgen unter Decken als blinder Passagier die Grenze überqueren. Würde es im Gastland entdeckt, verlöre der Vater seine Arbeit und die Eltern ihre Aufenthaltsbewilligung, so die harten Migrationsgesetze der 60er Jahre. Die enge Wohnung wird zum Gefängnis für das Kind, sein Husten muss mit Grammofonmusik überdeckt werden, es «übt sich im stummen Lachen» beim Fernsehschauen. Das Eidechsenkind kennt die genaue Anzahl Schritte von der Küche ins Bad oder in die Stanza in fondo. Für den Fall, dass jemand unerwartet an der Türe klopft, ist das schnelle Huschen unter Tische und in Schränke mehrfach geprobt - alle Fluchtwege sind abgesteckt.

Als Kind ohne öffentliche Existenz kennt es keine Schule und knüpft nur wenige heimliche Freundschaften im Haus, die sich wieder verflüchtigen. Eine einsame Kinderwelt, in die wir als Lesende dennoch gebannt eintreten. Vincenzo Todisco lässt in schlichter Sprache die wenigen Dinge und Begegnungen leuchten, mit grosser Suggestionskraft vermittelt er dem Kind und damit uns als Lesenden Eidechsen Sinne: ein fast seismisches Erspüren von Bedrohung, ein stetes Suchen und Ertasten geeigneter Verstecke und eine überklare Wahrnehmung akustischer Eindrücke. In die Dunkelheit und Enge der verborgenen Existenz leuchtet die Gegenwelt der italienischen Schlager, die der Vater mit gekonntem Belcanto darbietet, die Geigenmusik der alten Dame in der Nachbarswohnung und die Stimmen der spielenden Kinder in Treppenhaus und Hof.

Vincenzo Todisco hat gerade in der Engführung auf die beschränkte Perspektive eines Kindes einen Roman von höchster politischer Brisanz geschrieben – nicht nur für die 60er Jahre.

Die Jury dankt Vincenzo Todisco für sein berührendes Buch und gratuliert zur Nomination für den Schweizer Buchpreis.

**Ursula Stamm**